

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

334 (23.7.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4344

Erkient während des Krieges an allen Werttagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) vierteljährlich durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Postgebühr. Bei Voranschlagung: Bestellungen in Österreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postanstalten. Ledriges Ausland (Belgienbereich) M. 3.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“
Wandkalender, Tafelkalendarie usw.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Reklamen 60 Pf., Plak., Kleines- und Stellen-Anzeigen 15 Pf., Plak. Vorchrift mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachschlag nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Klauerhebung, zwangsweiser Vertreibung und Kontursverfahren ist der Nachschlag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl. Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Die italienischen Angriffe in viertägiger Schlacht abgewiesen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 22. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Raum westlich der Weichsel war gestern abends der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Zwangorod, in der Linie Kozienice—Jamowice, angelegt und festungsartig ausgestaltet war, wurde beiderseits der Straße Radom—Nowo—Alexandria von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen wichen nach Zwangorod und auf das rechte Weichselufer. Ihr Rückzug über die Brücke von Nowo—Alexandria fand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Österreichisch-ungarische Truppen nahen sich kämpfend von Westen, deutsche von Süden den Forts von Zwangorod. Zahlreiche Ortsschaften westlich der Weichsel wurden von den stehenden Russen in Brand gesteckt. Derselbe der Weichsel dauerten die Kämpfe in unverminderter Heftigkeit fort. Der Feind leistet den härtesten Widerstand. Bei Chodel und Borzechow waren Teile der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand nach hartem Ringen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrachten, gestern gemeldeten Gefangenen wuchs auf 8000, die Beute auf 15 Maschinengewehre und 4 Munitionswagen.

Auch weiter östlich gegen den Bug hin brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien ein. Am oberen Bug erstürmten ungarische Regimenter den Brückenkopf Dobrotwor nördlich Kamionka—Strumilowa.

Am der Flota—Lipa und am Dnjepr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern wütete die Schlacht im Górzischen mit unverminderter Heftigkeit. Das Plateau von Dobrodo stand tagsüber bis zur Küste unter besonders schwerem Artilleriemassener. Die tapferen Verteidiger hielten Stand und schlugen alle Anstürme des Feindes abklingend ab. In dem Abschnitt von Monte Cosich bis zum Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen heran. Nachts griffen sie zuerst bei Sella, dann in der ganzen Front zwischen diesem Ort und Vermeigliano erneut an. Heute früh waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm hat sich wieder hier heldenhaft bewährt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern unter Tage zusammengebrochen. Derselbe Sdrauffina schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich aller ihrer früheren Stellungen. Der Feind ist hier im Rückzuge. Am Nordwestrand des Plateaus wird erbittert weiter gekämpft. Gegen den Görzer Brückenkopf brachten die Italiener, namentlich in der Richtung gegen Podgora, immer neue Kräfte in die Schlacht. 10 Infanterie-Regimenter griffen hier nacheinander vergebens an. Fast immer führte der Kampf zum Handgemenge. Drei Stürme scheiterten gestern vor unseren Hindernissen. In einzelne Grabenstücke gelang es dem Feind einzudringen. Nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten Angriffe schwächerer, mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei Redna. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf den Monte Sabotino wurden unter flackernder Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgewiesen. Unsere mit einzig dastehender Besatzung und Fähigkeit setzenden Truppen

haben somit nach vier tägiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Dobrodo als auch am Görzer Brückenkopf behauptet.

Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Bei Plawa Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind ein lebhaftes Artilleriefeuer.

Die Geschehnisse im Arn-Gebiet dauern fort. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Englische Resignation.

Berlin, 22. Juli. Daily Telegraph schreibt laut einem Amsterdamer Telegramm der Wöschischen Zeitung über den deutschen Marsch auf Warschau: Der Gedanke, daß die Deutschen so weit gekommen sind, tut sehr weh. Wenn die deutsche Offensive an einem der Weichselufer gelangt, und dieses steht in der Tat zu befürchten, dann bleibt dem russischen Oberbefehlshaber nichts weiter übrig, als seine Front in eine gerade Linie zu bringen, dabei Warschau zu räumen und auf die Defensivlinie tiefer in Rußland zurückzufallen. Es wäre ein Unsin, zu leugnen, daß dieses Resultat ein sehr unglückliches sein würde. Man gibt große Provinzen nicht preis, wenn man es verhindern kann. Daran können alle gegenteiligen Veröffentlichungen nichts ändern.

* Die Lüge als Waffe unserer Feinde.

Wer den französischen Generalstabsbericht über das Fliegerattentat auf Karlsruhe gelesen und den Vorgang in Karlsruhe selbst mitgemacht hat, weiß, daß es den Verfassern des Berichtes auf ein Zimmermannshaar nicht ankommt. Sehr oft muß die Absicht, die nicht erreicht wurde, als Wirklichkeit gelten. Wer die Bilder in der französischen Bilderzeitungstheorie von der deutschen Wollwolle gesehen und die verlogenen Unterschriften unter den Bildern gelesen hat, wozu es sich um Raub und Diebstahl der Deutschen im Feindesland gehandelt habe, der weiß, daß auch die unbedenkliche, gewissenlose Lüge bei unseren Feinden eine schamlose Rolle spielt. Wer in der holländischen Bilderzeitungstheorie Panorama die wahrscheinlich auch aus Frankreich oder England stammenden Bilder von den angeblichen Feststellungen, die in Karlsruhe durch den Fliegerangriff angerichtet worden sein sollen, ansieht, der erfährt aus diesen vielleicht aus Belgien oder irgend aus einer beliebigen Filmaufnahme entstammenden Darstellungen, welchen Umfang diese absichtliche Lügenmasche unserer Feinde bereits angenommen hat. Der wunderlich sich auch nicht mehr, wenn z. B. der russische Generalstab zu direkten, ihm wohl bekannten Lügen greift, um die russischen Soldaten davor abzuhalten, sich gefangen zu geben. Die neueste derartige Lüge, welche der russische Generalstab veröffentlicht, ist bekanntlich die, die deutschen Truppen hätten 5000 russische Gefangene ohne weiteres erschossen. Nur Dummköpfe oder ungebildeten, weltunerfahrenen Leuten kann man glauben an eine solche Lüge zuzumuten. Wie sehr auch die Engländer sich bemühen, hier nicht zurückzubleiben — Lüge ist ja billiger als jede andere Waffe —, erfährt man nicht bloß aus direkt nach ammutenden Versicherungen von Mitgliedern des englischen Herrenhauses über die angebliche deutsche Barbarei in der Kriegsführung, sondern auch in der Art und Weise, wie der englische Film in den Kinotheatern der englischen Kolonien arbeitet. Dem Berliner Tageblatt wird folgender Brief eines Deutschen in Bangalor (Indien) vom 3. Mai dieses Jahres an seine Berliner Verwandten zur Verfügung gestellt:

„Jetzt möchte ich Dir mal etwas berichten, das wert ist, daß es auch andere erfahren. In unserem Geschäft arbeitet ein Chinese, der mit Kapital an einem „Kintopp“ beteiligt ist. Neulich kommt der Mann und erzählt uns, der „Kintopp“ hätte einen Film von Pathé Freres aus Singapur erhalten. Es war ein Kriegsfilm. Diesmal handelte es sich um etwas ganz Besonderes. Die Inhaber des „Kintopp“ probieren also den Film am Morgen. Der Film rollt ab. Mit einem Mal (so wurde es dem Chef und mir erzählt) sind sie ganz erstarrt. Denn die Ueberschrift lautet: „The german emperor captured by the english“; der deutsche Kaiser von den Engländern gefangen genommen.“ Dieser Film wird in Indien gezeigt. Ganz den Telegrammen der Alliierten angepaßt! So wiegen sie ihre Unterthanen im Osten ein und stehen vor ihnen als die Siegreichen. Also der Film rollt weiter ab, und wieder wird unser Kaiser gefangen genommen! Ich hätte

das zu gern mal gesehen. Aber der Film ist, ohne daß er hier gezeigt wurde, nach Singapur zurückgeschickt worden. Man hätte den Film eigentlich aufkaufen müssen. Aber ich hatte es zu spät zu Haus erzählt, und da war er schon wieder fortgeschickt.“

Solche blöden Lügen sollen die von dem objektiven Nachrichtenendienst durch die Engländer ausgeschlossene Welt von den glanzvollen Erfolgen der Bierverbändler überzeugen. Kehtliche Lügen hat man bekanntlich von Anfang an auch im europäisch zivilisierten Teil von Frankreich und England verbreitet, ein Beweis für die Bildungsstufe, auf der unsere Feinde stehen.

Daß Italien in dieser Richtung gegenüber seinen Verbündeten nicht zurückstehen will, beweist allein schon jene Komödie, in welcher sogar die Königin eine Rolle spielen mußte. Man führte ihr eine belgische Mutter mit ihrem Kinde vor, dem von den deutschen Soldaten die Hände abgeknippt worden sein sollten. Vöthheit und Dummheit sind ja öfters genug verbreitet.

Aus alledem ergibt sich, daß unsere Feinde die Waffe der Lüge ebenso branden, wie die Gas- und Fliegerbomben. Sie rechnen damit, daß die Lügenmünition, das billige aller Kriegsmittel, das nie ausgeht, für ihre Sache wirkt, und sie sind nicht gefonnen, den Gebrauch dieses Mittels zu unterlassen. Darum müssen sie es sich auch gefallen lassen, wenn sie das Urteil über die Lügner trifft. „Der Teufel ist ein Räuber von Anfang an.“ sagt die hl. Schrift. Und Goethe läßt Wiggenie sagen: O weh der Lüge! Sie befreit nicht.

Wie jedes andere, wahrheitsproben Wort die Lüge: sie macht uns nicht getrost, sie ängstet den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt, ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte Gebendet und verlagend, sich zurück und trifft den Schützen.

Hören wir daher nicht auf, diese feindlichen Lügen an den Branger zu stellen. Der Tag, an dem das belagerte Volk trotz der Menge der Lügenwelle die Sonne der Wahrheit wieder sehen wird, ist der gleiche, an dem diese Welle ihre Schützen treffen werden.

Von der Ostfront.

Berlin, 23. Juli. Wie die Morgenpost aus Stockholm erfährt, schreibt der Rufstojer Slowo geniert, daß die Bedrohung Petersburgs nicht mehr zu leugnen sei. Die Dorpat Universität sei auf Befehl der Regierung in das Innere Rußlands verlegt worden.

Berlin, 23. Juli. Stimmungsberichte aus Paris London und Havre lassen, wie verschiedene Morgenblätter melden, keinen Zweifel darüber, daß die Lage der russischen Heere im Bierverbändlergefecht der Verführungen einer Katastrophe entgegenstehe.

Berlin, 23. Juli. Nach einer Kopenhagener Meldung der Täg. Rundschau sind in Verfolg der galizischen Niederlage 11 russische Generale und Stabsoffiziere ihres Postens entbunden und vor dem Petersburger Oberkriegsgericht unter Anklage gestellt worden.

Der Krieg zur See.

Die Antwortnote der Vereinigten Staaten an Deutschland.

Washington, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Reuter. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, Deutschland mitzuteilen, daß es als unfreundlicher Akt angesehen werden würde, wenn neuerdings Amerikaner durch einen Angriff deutscher Unterseeboote das Leben verlieren. In der Note wird mitgeteilt, Deutschland müsse dafür sorgen, daß die Unterseeboote im Einklang mit dem Völkergesetz handeln. Es wird Schaden ersatz für den Tod der amerikanischen Bürger verlangt, die mit der „Luffitania“ untergegangen sind. Die Vorschläge Deutschlands, wonach die amerikanischen Schiffe unbedenklich bleiben würden, wenn sie kein Vangut führten und daß Amerika vier Schiffe für den transatlantischen Verkehr einsenden solle, werden zurückgewiesen. Man erwartet, daß die Note am Freitag nach Berlin geschickt werde.

Ein französisches Unterseeboot vermisst.

Frankfurt a. M., 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Wie der Korrespondent der Frankfurter Zeitung in Genf aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird das französische Unterseeboot „Joule“ seit dem 23. April vermisst. Es ist bisher keinerlei Nachricht wieder von ihm eingelaufen, so daß an dem

Untergang des Bootes nicht mehr geäußert werden kann. — Die Frankfurter Zeitung bemerkt dazu: Das französische Unterseeboot ist lautbeifischer Konstruktion und gehörte zu der Gruppe von Unterseebooten, die aus den Jahren 1910/13 stammten. Diese Unterseeboote haben eine Wasserdrängung von 400 bis 500 Tons. Die Besatzung beträgt 24 Mann.

Ein russischer Dampfer torpediert.

London, 22. Juli. (Frkf. Sta.) Die Morning Post meldet, daß 22 Mann des russischen Dampfers „General Radeguy“ (2118 Tonnen) in Peterhead an Land gebracht wurden. Das Schiff ist durch ein deutsches Unterseeboot bei den Schellandsinseln in den Grund gebohrt worden. Der Dampfer gehörte nach Riga und ging von Archangelsk nach London mit Bauholz.

Paris, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Agence Havas meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing erhielt vom Mitgliede des Ausschusses für industrielle Beziehungen, Thomson, einen Protest gegen den Angriff auf die „Orduña“, auf dem sich Thomson als Passagier befand. Der Protest wird bei der Untersuchung als Grundlage dienen.

London, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Unterhaus. Auf eine Frage erklärte Mac Namara, daß bis zum 20. Juli 95 neutrale Schiffe durch deutsche Unterseeboote und Minen zerstört worden seien. Donat Raw dankte den Unterthanen aus den Kolonien, welche mit den Franzosen an den Dardanellen kämpften.

Kopenhagen, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der dänische Schoner „Charlotte“ landete in Frederikshavn die Besatzung der norwegischen Galeone „Nordlyst“, die am Montag bei Kap Rindeneses durch ein deutsches Unterseeboot in Brand geschossen worden war. Die „Nordlyst“ war mit Grubenholz von Arendal nach Granton unterwegs, hatte also Banntware an Bord.

Der Krieg in den Kolonien.

Unwürdige Behandlung eines deutschen Gouverneurs.

Berlin, 23. Juli. Die Kreuzzeitung meldet: Der Gouverneur von Samoa, Dr. Schulz, ist bekanntlich seit Oktober v. J. mit 16 anderen Gefangenen auf Neuseeland interniert. Das rauhe Klima der Insel ist für ihn geradezu gesundheitsschädlich. Seinen Bericht in der Internierungsbarade, die sonst zur Aufnahme von Kranken bestimmt ist, muß Dr. Schulz selbst reinigen. Angemessene Wachgelegenheit ist nicht vorhanden. Dazu ist er dauernd seelischen Qualereien seitens der „Gentlemen“ ausgesetzt. — Die Kreuzzeitung hofft, bald von Gegenmaßnahmen zu hören.

Der Prozeß gegen den Burenführer Kemp.

Pretoria, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Reuter. In dem Prozeß gegen den des Hochverrats beschuldigten Burenführer Kemp ergab der fortgesetzte Untersuchung des Beweismaterials, daß Kemp zur Uebergabe entschlossen war, sobald er eingesehen hatte, daß der Aufstand mißglückt sei. Er wollte nicht den Eindruck erwecken, daß er für die Deutschen kämpfe und wollte kein Blut von Afrikanern vergießen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Pariser Presse über den Rückzug der Russen. Paris, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Presse erklärt allgemein, der russische Rückzug sei ein wohlbedachtes strategisches Manöver (1), aber kein Sieg der verbündeten Armeen. Die Kraft des russischen Heeres sei ungeboren. Es sei letzten Endes gleichgültig, ob die Schlacht weiter nach Osten verlegt werde; denn die Russen seien bereit, bei der ersten Gelegenheit wieder die Offensive zu ergreifen. Die Meinung größerer Gebiete und Städte, wie Warschau, habe weiter keine Bedeutung. Charakteristisch für die Auffassung der französischen Presse sind die Anklagungen der Information, die schreibt: Die Deutschen und die Österreicher wissen genau, daß, wenn sie die Russen zurückdrängen, ihre Siege mehr scheinbare als wirkliche sind. In dieser Weise haben die Russen Galizien geräumt, ohne geschlagen worden zu sein. Ihre Armeen sind immer noch intakt (12), deshalb unternehmen die Deutschen und die Österreicher heute den kühnen letzten Versuch, die russische

Front in Unordnung zu bringen, zu zerreißen und die Städte einzeln zu schlagen. Aber die russische Stellung ist heute besser denn je. (Oho!) Wenn das deutsche Mandat nicht gelingt, geben die Deutschen einem furchtbaren Unglück entgegen. Die französische Presse führt schließlich aus, der Hauptzweck der deutschen und der österreichisch-ungarischen Offensiv sei der, durch Niederdrückung der Russen Truppen für große Operationen in Frankreich freizubekommen. Ein solcher Erfolg werde den deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen sicher nicht beschieden sein, weil die russische Armee nur zum Rückzug veranlaßt, aber nicht geschlagen werden könne.

Die finanziellen Folgen des Krieges. London, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Oberhaus. Lord Ribblesdale wies auf die Vernichtung von Kapital und Kredit in ganz Europa durch den Krieg hin, wodurch die finanzielle Stabilität des Kontinents bedroht werde. Lord Lansdowne sagte, obwohl vielleicht manche Nation mit vergrößertem Raubgebiet und vermehrtem Ansehen aus dem Kriege hervorgehen werde, so werde es doch keine mit ungeschwächten Kräften tun. Die Folgen des Krieges würden nicht nur den Fortschritt und die Prosperität aufhalten, sondern eine Zeit finanzieller Desasters herbeiführen. Lord Cromer verglich die Haltung der Nation den Staatsausgaben gegenüber mit der eines Schülers, der jeden Maßstab für den Wert des Geldes verloren habe. Alle Anstrengungen der Nation würden sich nach dem Kriege viele Jahre hindurch auf die Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes beschränken müssen. Gewisse Beamten scheinen zu glauben, daß mit dem Kriege jede Kontrolle über militärische und Marineausgaben des Staates aufgehört habe. Die Deutschen machten es jedenfalls anders. Bei ihnen gingen Sparmaßnahme und Schlagfertigkeit Hand in Hand.

Eine Versammlung der Friedensfreunde gesprengt. London, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. In Kingston an der Themse wurde eine Versammlung der Friedensfreunde gesprengt. Die Teilnehmer wurden mit faulen Eiern und Gekack beworfen. Die Menge verfolgte die Teilnehmer bis zum Bahnhof.

Schwere Geschütze zurückarbeiten. Pretoria, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet amtlich: Die Admiralität und das Kriegsamt haben der Unionsregierung zu dem Feldzuge gegen Deutsch-Südwestafrika eine Anzahl schwerer Geschütze aus verschiedenen Weltteilen gesandt und einige Kanoniere zur Verfügung gestellt. Die britische Regierung teilt jetzt der Union mit, daß diese schweren Artillerie für den europäischen Kriegsschauplatz willkommen wären. Die Union stellte den südafrikanischen Teilen der Geschützmannschaft frei, bei den britischen Truppen in Kapstadt einzutreten.

Berlin, 22. Juli. (Meldung der V. Sta.) Die Nova Reform meldet: In der Petersburger Vorstadt Njeborg haben nenerliche Erzeffe gegen deutsche Fabriken stattgefunden. Auch die französischen Fabriken wurden vollständig vom Böbel ausgeplündert.

Wien, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Reutersmeldung aus Verona, wonach in Österreich täglich mehrere Tausend Cholerafälle vorkämen, entspricht nicht den Tatsachen. In der Zeit vom 20. bis 26. Juni wurden 211, bis zum 8. Juli 80 und bis zum 20. Juli 208 Fälle gezählt. Auch diese Fälle ereigneten sich hauptsächlich in den von den Russen wie in anderer so auch in sanitärer Hinsicht in jämmerlichem Zustande zurückgelassenen galizischen Gebieten und in den übrigen Kronländern fast ausschließlich bei den vom Kriegsschauplatz kommenden Individuen, insbesondere bei russischen Kriegsgefangenen.

Kein deutsches Kriegsschiff in der Ostsee versenkt. Berlin, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Einer Reutersmeldung zufolge teilte Mac Namara im Unterhause mit, daß das am 2. Juli in der Ostsee von einem englischen Unterseeboot versenkte Linienschiff „Deutschland“-Klasse das Linienschiff „Bommern“ gewesen sei. Hierzu wird uns von zutüchtiger Stelle mitgeteilt, daß in der Ostsee

bisher überhaupt kein deutsches Kriegsschiff durch ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden ist. (Die oben erwähnte Reutersmeldung lautet: London: Im Unterhause erklärte Mac Namara, daß nach einer halbamtlichen Mitteilung der russischen Regierung der Kommandant des britischen Unterseebootes, das am 2. Juli das Schlachtschiff „Bommern“ in der Ostsee torpediert hatte, der Commander Max Horton gewesen sei, derselbe Offizier, der sich schon während der früheren Kriegsjahre bei Helgoland ausgezeichnet habe.)

Die Selbständigkeitsbewegung der Vliemen. Haag, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Eine der belgischen Regierung nahestehende Gruppe von führenden Vliemen veröffentlicht ein Manifest, in dem sie bei aller Betonung ihrer Loyalität die völlige Selbständigkeit und Selbstregierung Flanderns fordert. Das Manifest begrüßt die belgische Bewegung, die auch nach dem Kriege fortbauern werde.

Französische Angriffe gegen die Schweiz. Genf, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die französische Presse, besonders das Journal, hatte den Vorwurf gegen die Schweiz erhoben, daß diese die Durchfuhr von Waren und Baugut nach Deutschland beginnige. Heute veröffentlicht der Matin einen neuen Angriff des Deputierten Raval gegen die Schweiz, welcher fordert, die Alliierten sollten ihre Grenzen gegen die Schweiz vollständig sperren, um jede Durchfuhr nach Deutschland zu verhindern. Das Journal de Genève hatte unter Hinweis darauf, daß die Schweiz unter dem Kriege schwer leide, scharf gegen diese Vorwürfe, deren Haltungslosigkeit in der Augen sprache, Stellung genommen. Heute erfährt das Blatt von seinem Pariser Korrespondenten, daß man in wohlunterrichteten Kreisen Frankreichs hoffe, daß solche Äußerungen keine verstimmenenden Wirkungen auf die öffentliche Meinung in der Schweiz ausüben würden. Die französische Regierung sei entschlossen, die Versorgung der Schweiz mit Lebensmitteln auf jede Weise zu erleichtern und sogar gewisse Ausfuhrverbote gegenüber der Schweiz, zum Beispiel für Maschinen, ganz oder teilweise aufzuheben.

Die Streikbewegung in den amerikanischen Munitionsfabriken. New York, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Reuters. Sehr viele Maschinen in den Munitionsfabriken von Bridgeport haben die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiterführer sagen einen allgemeinen Ausstand voraus. Die Arbeitgeber erklären, sie könnten genug geschulte Arbeiter aufreiden und beerrichten somit die Lage.

Bridgeport (Connecticut), 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Gouverneur der Maschinenisten erklärte, die Streikaktion in den Munitionswerken sei sehr hoch. Der Streik sei abgeklagt, die Leute würden am Montag die Arbeit wieder aufnehmen.

Die Beendigung des englischen Kohlengräberstreiks. Berlin, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die V. Stg. meldet aus Amsterdam: Die Morning Post bezeichnet die Tatsache, daß der Streik in Südwales nun durch Erfüllung aller von den Arbeitern gestellten Bedingungen zu beenden war, als einen vollständigen und ehrenvollen Sieg der Regierung und eine Schande, die England nicht schnell vergessen kann. Die Times schreiben, der Erfolg sei nur Lloyd George zuzuschreiben; die königliche Proklamation habe vollständig versagt, die Regierung sei blamiert.

London, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Reuters. In Südwales ist die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Der Prozentsatz der Fehlenden ist gering.

Der Krieg mit Italien. Die Schlacht am Isonzo. Berlin, 22. Juli. Die seit dem 20. Juli erneuerten Kämpfe am Isonzo haben nach einer Meldung der königlichen Zeitung einen schweren Charakter. In verschiedenen Stellen stehen die österreichischen Truppen einer ziemlich übermächtigen gegenüber.

Die Finanzlage Italiens.

Vasel, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Dem Basler Anzeiger wird über die Finanzlage Italiens zuverlässig mitgeteilt: Die schwebende Schuld Italiens überläßt sich dem Kriegsausgang. Die beiden während des Krieges aufgenommenen Anleihen würden, selbst wenn sie wirklich zwei Milliarden erreichen könnten, ungefähr hinreichen, diese Schuld zu konsolidieren. Im Kriege aber dürfte Italien nach den bei anderen Staaten gemachten Erfahrungen inzwischen schon wieder mehr als diesen Betrag neu ausgeben haben, weil seine Kriegführung wegen des Mangels an Kohlen und teilweise auch Eisen notwendig teurer sein mußte. England hat sich seinerzeit bereit erklärt, Italien drei Milliarden vorzutreiben gegen Abgabe einer Milliarde Gold nach England, also das gleiche System wie gegenüber Rußland und Frankreich. Dieser Handel kam aber anscheinend jetzt nicht zustande. Es muß Italien, das schon gehörig in der Klemme stecken dürfte, Geld verschaffen. „Coute que coute“. Die Abgabe von Gold kann es nicht gut riskieren, weil dann seine ohnehin schon gefährdete Valuta in absehbarer Zeit völlig zusammenbrechen müßte. Sollte es nun verüben, die nötigen Mittel durch das Blut seiner Söhne zu verschaffen? Die Aussicht ist ganz so. Es wäre interessant zu erfahren, wie hoch jedes gelieferte Armeekorps eingeschätzt wird.

Berlin, 22. Juli. Das Berl. Tageblatt meldet aus Rotterdam: Mit dem Kreuzer „Garibaldi“ ist wie der Daily Telegraph berichtet, der goldene Ehrenfabel, dem feinerzeit englische und amerikanische Bewunderer Garibaldi gewidmet hatten, untergegangen. Cripst, dem Garibaldi diese Ehrengeschenke vermachte, übergab sie dem Staat. Rom, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Agenzia Italiana will erfahren haben, daß in Rom in der Villa Malta, dem Wohnsitz des Fürsten Bülow, ein großes Schranzstück mit sehr interessanten Zeitungsausschnitten entdeckt wurde, die biographische Daten und Urteile über das politische Leben in Italien betreffen. (Eine sensationelle Entdeckung in der Lat.)

Der Krieg im Orient.

Vom Sueskanal.

Berlin, 22. Juli. Der Berl. Lok.-Anz. meldet aus Amsterdam: Das Voderland berichtet, in Kairo verlautet gerücheltweise, daß das englische Schiff „Therese“ im Sueskanal auf eine von den Türken gelegte Mine gestoßen sei und vernichtet wurde. Man nimmt an, daß die Minen im Kanal von irregulären Truppen ausgelegt wurden. Solche Minenlegung sei durchaus nicht vereinzelte. Die türkischen Irregulären erscheinen auch häufig am Kanal und beschleichen die Schiffe. Tatsächlich wurde auch ein italienischer Dampfer beschossen, dessen Kommandobridge von 50 Treffern beschädigt wurde.

Konstantinopel, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Abreise des Botschafters Frhr. v. Wangenheim zum Zweite einer Kur in Bad Nauheim erfolgte heute mit dem fahrplanmäßigen Zuge in einem bulgarischen Staatswagen. Am Bahnhof erschienen außer dem Botschaftspersonal und Freumitgliedern des Botschafters die höchsten Beamten der Militär- und Zivilbehörden, Kriegsminister Enver Pascha und der Minister des Innern Zalaat Bey. Von Vertretungen der fremden Staaten waren der bulgarische und schwedische Gesandte, ein Vertreter des amerikanischen Botschafters u. a. erschienen. Bei der Abfahrt des Zuges präsentierte eine türkische Ehrenkompagnie. Herzliche Zurufe begleiteten die Abfahrt.

Konstantinopel, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die türkische M. Daurat in Erzerum bringt Nachrichten über russische Grausamkeiten gegen die muslimische Bevölkerung in Ardannisch, deren Ueberlebende in die kaufmännische Stadt Zaurich fledeten, welche dauernd im Besitz der Türken ist. Danach haben die russischen Truppen Frauen und Kinder grausam umgebracht und sich an Frauen vergangen.

Bukarest, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der russische Herrst Krubekoff ist in Begleitung des Generalstabsobersten Ubrin hier angekommen.

Zur Haltung Rumäniens.

Berlin, 22. Juli. Einer Meldung des Berl. Tageblattes aus Stockholm zufolge schreibt Svenska Dagbladet: Da der Erfolg der Dardanellenoperationen ausgeblieben ist, wird die Stellung Rumäniens von Tag zu Tag schwieriger. Es muß ein Entschluß gefaßt werden und viele Zeichen deuten darauf hin, daß er zu Gunsten der Zentralmächte ausfallen wird.

Ein bulgarisches Segelschiff von den Russen versenkt.

Berlin, 22. Juli. Dem Berliner Tageblatt wird aus Sofia gemeldet: Ohne vorherige Verständigung beschossen zwei russische Torpedoboote in der Nähe von Mangalia an der rumänischen Küste das von Constanta gefohmene, mit Petroleum beladene bulgarische Segelschiff „Devna“, das rasch sank. Die Nachricht macht in Sofia den tiefsten Eindruck. Die bulgarische Regierung leitete eine Untersuchung ein.

Das Attentat im Stadtkasino in Sofia.

Berlin, 22. Juli. Wie das Berliner Tageblatt aus Sofia erfährt, verwarf der oberste Militärkassationshof die Nichtigkeitsbeschwerde der Urheber des Bombenattentats im Stadtkasino. Sie werden heute alle gehängt.

Sofia, 22. Juli. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Der Ministerrat hat die Aufforderung des Komitees für soziale Fürsorge beschloffen, das nur noch bis zum 14. August tätig sein wird. Nach diesem Zeitpunkte werden die Beschränkungsmaßnahmen aufgehoben. Der Handel mit Getreide wird vollständig freierfolgen.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli 1915.

Spaltung innerhalb der württembergischen Sozialdemokratie.

Die Abg. Bestmeyer, Hofstra und Engelhardt zeigten dem Präsidium der Zweiten Kammer an, daß sie sich zu einer besonderen Fraktion, nämlich zu der sozialistischen, zusammenschließen wollten. Damit ist die Spaltung innerhalb der württembergischen Sozialdemokratie vollzogen. Die weitere Entwicklung bringt vielleicht noch mehr solche „schmerzlose“ Operationen.

W.L.B. „Württembergische Verkehrsfragen“.

Anlässlich der Beratung des Etats der Verkehrsanstalten kam der Berichterstatter Dr. v. Niene zunächst auf die Leistungen unseres Verkehrspersonals während der Mobilmachung und des Weltkrieges zu sprechen, dabei betonend, welche Fülle von Arbeit geleistet wurde. Das Personal verdiente den Dank des Volkes und Vaterlandes. Sodann wies der Berichterstatter darauf hin, wie notwendig es sei, daß der Krieg eine Vereinfachung des deutschen Eisenbahnwesens bringen möge. Die Schaffung von Reichseisenbahnen sei notwendig. Württemberg habe unter den jetzigen Verhältnissen nach wie vor zu leiden. Der Wettbewerb der benachbarten Bundesstaaten, die durch Umleitungen in größerer Umfange und durch sonstige Maßnahmen die württembergische Eisenbahnverwaltung schädigen, sollte endlich beseitigt werden. Ministerpräsident v. Beizäder betonte, daß das Verkehrspersonal in der Tat den Dank des Königs wie der Landstände verdient habe. Die Mobilmachung habe nie geahnte Anforderungen an das gesamte Personal gestellt. Die größten Schwierigkeiten seien allort überwunden worden; alles sei ohne Unfall und ohne Störung abgelaufen. Diese glatte Abwicklung sei nur möglich gewesen, weil eine jahrzehntelange Vorbereitung vorausgegangen sei. Der Ausbau der Bahnanlagen, wie der Bau zweiter Gleise, habe sich bestens behauptet. Ohne diese Anlagenvermehrungen wäre nicht geleistet worden, was wirklich geschah. Ob die Militärverwaltung nach den glänzenden Leistungen der deutschen Eisenbahnverwaltungen während der Mobilmachung und des Krieges besonderen Wert auf die Schaffung von Reichseisenbahnen lege, sei fraglich. Eine der wichtigsten Aufgaben sei jetzt mit der Ergänzung und Erweiterung des Wagenparks zu beginnen. Der Bau von Nebenbahnen werde bis auf weiteres kaum mehr in

Der Talisman.

Historische Erzählung von G. Leuzke. (Nachdruck verboten.)

„Bester Junge“, erwiderte der Unterpräfekt, „Du sprichst mir von Verwaltung? Ich kenne nichts davon, absolut nichts, ich bin ein Kenning, trotz meiner 65 Jahre, die ich Lichtmeß alt werde... Ich bin ein Narr, wenn ich von dem Gesetzbuche, den Reglements und dem ganzen Verwaltungskram etwas weiß... Das ist alles so kompliziert für mein Gehirn.“ „Sire“, sagte ich zum Könige, als ich aus dem Ausland zurückkehrte, „zwanzig Jahre lang bin ich durch ganz Europa gezogen, ich habe alles verloren in Ihrem Dienste und kann selbst meinen Schmutzbeutel und mein tägliches Brot nicht bezahlen.“ „Bicomte Nikolans v. Hollimbrage“ antwortete Se. Majestät, „ich kann nicht an einem Tage alle meine Dankbarkeitsschulden abtragen, meine Gläubiger sind zu zahlreich; aber lassen Sie in meinem Namen dem Minister einen Besuch ab und ersuchen Sie ihn, daß er Sie, in Erwartung eines Besseren, irgendwo unter Dach bringt.“ — Es waren drei Stellen frei, wofür sich zweitausend Bewerber gemeldet hatten; eine Empfängerstelle zu la Reole, das Konsulat zu Ragusa und die Unterpräfektur zu Reims. Ich habe die letzte genommen, da ich wußte, daß ich hier eine alte Freundin, die Marquise von Boislaurent, wiederfinden würde... aber, glauben Sie mir, ich war ebenso wenig dafür geeignet wie für die beiden anderen. Ich lasse mich hängen, wenn ich in den zwei Jahren, die ich die Stellung bekleide, in Erfahrung gebracht habe, wor-

um es sich hier handelt. Das ist mein Glaubensbekenntnis: wenn ich es Ihnen auseinandersehe, geschieht es mir, weil Sie sich an meine Erfahrung wenden. Ich bin zu sehr Ihr Freund, um Ihnen einen Rat zu geben, der notwendigerweise eine Lobreihe wäre.“ „Sie verleunden sich selbst, Herr Bicomte“, fiel der Staatsanwalt ihm lachend in die Rede. „Durchaus nicht. Seien Sie überzeugt, daß, wenn alle Beamten sich ebenso Ihrer Bedenkungslosigkeit bewußt wären wie ich, die goldene Zeit bald zurückkehren würde. Was Frankreich in das Unglück stürzt, ist, daß alle, denen ein kleiner Teil der königlichen Autorität verliehen ist, sich einbilden, gewichtige Personen zu sein und daß sie den Potentaten spielen... Nun der Unterpräfekt sich gewiegt hat, können Sie mich, wenn Sie wollen, um Rat fragen, und der Freund wird Ihnen antworten.“ „Das werde ich denn auch in vollem Vertrauen tun. Zunächst will ich Ihnen sagen, daß ich ein wenig unruhig bin; ich habe die Ahnung von einem Unglück; es scheint mir, daß die Anhänger des Larranun verwegener sind als je zuvor, der Sturm ist im Begriff, auszubrechen, und die Gefahr...“ Der Bicomte von Hollimbrage nahm ganz ruhig eine Pfeife, schloß seine Schmutzbeutelbörse, steckte sie wieder ein und sagte in dem ruhigsten Tone, der Welt: „Es besteht keine Gefahr! Sagen Sie einmal, sitzt der Drakon noch auf seinem Felsen?“ „Ohne Zweifel.“ „Et, was wollen Sie denn, was sollen die Bona-partisten ohne Bonaparte tun? Sie werden ihn doch nicht von St. Helena wegholen?“

„Wenn ich den mir gemachten Enthüllungen glauben darf, so ist das einer ihrer Pläne.“ „Unfinn! Glauben Sie doch nicht den Enthüllungen, die das Wort eines Witzmachers sind. Was geschieht ist, ist vorbei. Bonaparte wird auf seiner Insel sterben und der König in den Tuilerien, glauben Sie das nur sicher. Und weiter? Dann wird ein anderer Akt beginnen, denn die Komödie wird noch nicht so schnell beendet sein; aber diejenige, welche nun aufgeführt wird, werde ich wohl noch erleben.“ Mit einer Geberde gab Hollimbrage seine vollkommene Gleichgültigkeit zu verstehen über die Zukunft, die ihm keine Kopfzerren zu machen schien. „Ich möchte, ich könnte Ihre Ruhe teilen, Herr Bicomte“, entgegnete Venatus. „Aber ich sehe, wie sich im Lande ein gewaltiger Widerstand erhebt. Die Anhänger Bonapartes, die mit den Liberalen aller Schattierungen zusammengehen, sind gut organisiert und bilden eine geheime Vereinigung mit mehr als fünfzigtausend Mitgliedern; sie haben Führer, Versammlungsorte, Abordnungen, die die Provinz durchziehen, die Anhänger in den Departements von allem unterrichten und von Paris die Parole und die Instruktionen mitbringen. Alle haben geschworen, Frankreich von dem Joche der Bourbonen zu befreien, nichts zu verraten von dem, was sie hören; sie sind dem Tode geweiht, wenn sie die Feigheit haben sollten, diesen Eid zu brechen. Die Haupter erkennen einander an einem Zeichen, einer Art Talisman, der ihnen über die gewöhnlichen Mitglieder eine unbeschränkte Macht verleiht.“ „Welches ist dieses Zeichen?“

„Ich kenne es nicht, ich weiß nur, daß sie es in einer im Auge fallenden Weise tragen, und daß dieses Sinnbild, Schleiße oder Geklein, einfach genug ansieht, um nicht die Aufmerksamkeit auf sie zu richten.“ „Ja, ja, tal Welche Räubergeschichten erzählen Sie mir da! Ein Talisman! Ein schlafender Bube! Es ist lächerlich! Man könnte ein solches Phantasiegebilde bei Ihnen entschuldigen, wenn Sie ein armer Schreiber wären, dem es um Beförderung zu tun wäre und der genötigt wäre, großen Eifer an den Tag zu legen; aber Sie brauchen solche Lorbeeren nicht zu machen. Sie heißen Graf Venatus von Montfort. Sie haben das Recht, in dem Wagen Se. Majestät zu fahren, Ihr Vater und Ihre Mutter sind in der Vendee für die gute Sache gefallen, alle Ihre Verwandten sind im Dienste des Königs umgekommen; das sind Ihre Ansprüche auf Beförderung, mein Sohn; und um in der Welt vorwärts zu kommen, ist es nicht nötig, daß Sie eine solche gewaltige Verschönerung von A bis Z aus Ihrem Launen saugen; übrigens wird Ihnen niemand glauben.“ „Die Bergangeheit ist tragisch genug, Herr Bicomte, um diese Lehre daraus zu ziehen.“ „Tragisch! Sie meinen ja die Revolution?“ rief Hollimbrage aus. „Tragisch! Die Revolution ist nicht tragisch gewesen, mein Lieber, nur lächerlich; gerade weil es Menschen gibt, deren Interesse es mitbringt, einige beklagenswerte Vorfälle zu dramatisieren, nimmt das alles gegenwärtig große Dimensionen an. Ich muß über so etwas lachen, auf mein Wort!“ (Fortsetzung folgt.)

Frage kommen, doch sollen die angefangenen Baulinien noch während des Krieges fertiggestellt werden. Die Erweiterung sei dagegen für den Ausbau und die Erweiterung des Autobahnverkehrs eher zu haben. Die Erweiterungsbauten am Stuttgarter Bahnhof würden über die ganze Dauer des Krieges fortgesetzt. Hierauf bereitete sich der Ministerpräsident eingehend über die finanzielle Gestaltung des Verkehrsplans. Er gab hierbei einen Überblick über die finanziellen Ergebnisse des Jahres 1914 und betonte, daß sowohl der Abwandel für 1914 wie jener für 1915 voraussichtlich ganz aus dem Reservefonds der Eisenbahnverwaltung gedeckt werden könne. Die persönlichen Ausgaben der Eisenbahnverwaltung hätten sich nicht verringert, sondern durch die Anstellung von Hilfspersonal eher vergrößert, dagegen seien die sozialen Ausgaben, begünstigt durch langfristige Lieferungsverträge, geringer geworden. Die Anstellung von weiblichen Personen für den Schaffnerdienst in beschränktem Umfang werde erwogen. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß die finanziellen Verhältnisse bessere sind, als erwartet werden konnte. Im übrigen wurde der Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens von verschiedenen Seiten das Wort geredet; leider mußte konstatiert werden, daß von einer Vereinheitlichung in dieser Beziehung noch keine Rede sei. Ueber die Frage des Baues von Nebenbahnen werde man nach dem Kriege wieder zu sprechen haben. Bei der Beratung des Postplans wurde besonders eingehend die Frage der staatlichen Förderung der Kraftwagenlinien, der Postverbindungen, sowie die Gründe über Feldpostlinien zur Sprache gebracht. Zu Eingaben verschiedener Staatsarbeiter- und Unterbeamtenverbände betr. Erweiterung der bisherigen Teuerungszulagen wurde ein vom Zentrum gefällter Antrag angenommen, der dahin lautet: „Die Staatsregierung zu er-suchen, den verbeiratheten staatlichen Unterbeamten und Arbeitern unter Berücksichtigung der Kinderzahl ausreichende Teuerungszulagen zu gewähren.“

Ausland.

Schweiz.

Das schweizerische Neutralitätsgesetz.

In der Frankfurter Zeitung lesen wir: „Mit dem heutigen Tage tritt die durch den Bundesrat am 2. Juli zum Gesetz erhobene Verordnung betreffend die Beschimpfung fremder Völker, Staatsoberhäupter oder Regierungen“ in Kraft. Wer in der Schweiz öffentlich in Wort oder Schrift, in Bild oder Darstellung ein fremdes Volk, dessen Staatsoberhaupt oder dessen Regierung in der öffentlichen Meinung herabwürdigend oder dem Haß oder der Mißachtung preisgibt, oder eine nicht öffentliche Äußerung dieses Inhalts in beleidigender Absicht veröffentlicht, wird von heute ab mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit einer Buße bis zu 5000 Franken bestraft. Beide Strafen können verbunden werden. Ein zweiter Artikel des Gesetzes droht eine Gefängnisstrafe von drei Monaten oder eine Geldbuße bis zu tausend Franken sowie im schwersten Falle die Verbindung beider Strafen dem an, der Drucksachen, Bilder oder andere Darstellungen, die politische Beschimpfungen der genannten Art enthalten, ausstellt, in Verkehr bringt oder feil hält. Wenn die Strafhandlung mittels der Druckpresse verübt wird, kann außer dem Verleger oder dem Herausgeber auch der Verleger selbst zur Bestrafung herangezogen werden.“

Es ist schon in einer ersten Meldung über dieses schweizerische Neutralitätsgesetz darauf hingewiesen worden, daß es eigentlich verdrängte Strafbestimmungen nicht enthalte. Schon der Artikel 42 des Gesetzes über das Bundesstrafrecht kennt die öffentliche Beschimpfung fremder Völker, Staatsoberhäupter oder Regierungen und sieht ihre Bestrafung vor. Sie erfolgt allerdings bisher nur auf den besonderen Antrag des Beleidigten. Jetzt sind diese Vergehen zum Offizialdelikt erhoben worden und die Strafverfolgung findet auf Verlangen des Bundesrates statt. Dieser hat zur Handhabung der Verordnung einen Vertreter bei der Bundesanwaltschaft gewählt.

Kirchliche Nachrichten.

Soldenes Priesterjubiläum des Augsburger Bischofs.

Einer der weitestbekanntesten Würdenträger der katholischen Kirche im deutschen Vaterlande, Bischof Dr. Maximilian Ritter von Lingg in Augsburg feierte am 22. Juli sein 50jähriges Priesterjubiläum und zwar sowohl dem Tausend der Zeit wie der eigenen unauferfindlichen, einfachen Art entsprechend, ohne alle äußere Grundgebung mit einem Pontifikalmesse im Dome der alten Stadt des heiligen Ulrich. Das Generalvikariat beehrte ihn, daß am nächsten Sonntag, den 25. Juli, in allen Pfarr- und Kuratdistrikten ein feierliches Hochamt über ausgefallenem Wohlgefallen und mit Reden am Schluß gehalten werde.

Der hochwürdige Kirchenfürst kammt aus der Diözese, der er seit nun 13 Jahren vorsteht. Am 8. März 1842 wurde er zu Neuland im bayerischen Altmühl als Sohn des bayerischen Staatsrats Georg Lingg geboren. 1852-60 besuchte er das Benediktinerstudium St. Stephan in Augsburg, und da wurde der fromme, aufgewachte Knabe dem Studium der Theologie gewidmet, welchem er sich dann nebst dem Rechtsstudium auf der Münchener Universität eifrig hingab. 1855 zum Priester geweiht, amtierte der junge Kaplan im heimlichen Schwaben zu Prometen, Oberjüngling und bei St. Ulrich zu Augsburg. 1860 übernahm er, soeben Doktor beider Rechte geworden, das verantwortungsvolle Amt als Erzieher der bayer. Prinzen Ludwig Ferdinand u. Alfons zu München und war da eine Zeitlang auch deutscher Lehrer ihres spanischen Vaters, des späteren Königs Alfons XII. Im Jahre 1874 folgte der durch seine geistigen Fähigkeiten auffallende Priester dem Ruf als Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht am Königl. Lyzeum zu Bamberg (bis 1894 wirkte er erfolgreich als solcher), wurde beauftragt 1881 Domkapitular, 1893 Dompropst, schon vorher durch die Ernennung zum päpstlichen Geheimkammerer ausgezeichnet. Am 13. März 1902 wurde Dr. Lingg zum Bischof von Augsburg gewählt.

Bischof Maximilian ist auf seinem erhabenen Posten beherzigt und selbstlos geblieben, wie es ihm angeboren war. Seine umfangreiche Tätigkeit für die Seelsorge,

(Professor Dr. jur. Walter Dürchardt in Bern), und die Bundesanwaltschaft stellt gegebenen Falls dem Bundesrat den Antrag auf Erhebung der Voruntersuchung. Die Beurteilung etwaiger Straffälle erfolgt durch das Bundesgericht. Nur insoweit ist die bisher schon bestehende Strafbemessung verschärft, als Gefängnis und Geldbuße auch verbunden werden können.

Das neue Neutralitätsgesetz bedeutet natürlich immerhin eine Einschränkung der bisherigen Pressefreiheit und ist darum in der demokratischen Schweiz begrüßungswürdig von kaum einer Seite mit besonderer Freude begrüßt worden.

Zur Organisation des schweizerischen Ausfuhrertrags.

Bärid, 22. Juli. (W.A. Nicht amtlich.) Die Züricher Post beleuchtet die Organisation des niederländischen Ausfuhrertrags, der nur formell eine nationale Institution sei, und sagt mit Bezug auf den geplanten schweizerischen Ausfuhrertrag: Soll der Ausfuhrertrag nicht unmittelbar vor schmerzlichen Schäden unserer Ausfuhrindustrie und -Interessenten und infolge der Vergeltungsmassregeln der Zentralmächte zu einer förmlichen Katastrophe in unserer Volkswirtschaft führen, so muß er auf einer weit lokalen Grundlage aufgebaut werden als die entsprechende holländische Organisation. Ob sich die Bierverbandsmächte zu einer solchen Rücksichtnahme auf unsere Interessenten gutwillig verstehen? Jedenfalls leistet man der Schweiz einen schlechten Dienst, wenn man ihr rät, sich dem auf reiner Gewalttätigkeit beruhenden wirtschaftlichen Druck einer Mächtegruppe zu fügen, ohne zu bedenken, welcher Schaden durch den Gegendruck von der anderen Seite erzeugt würde.

Baden.

Karlsruhe, 23. Juli. Nach Blättermeldungen tritt der Präsident des Bad. Oberlandesgerichts, Geh. Rat Dr. Emil Dörner, wegen seines schweren Augenleidens in den Ruhestand. Präsident Dörner ist im Alter von 67 Jahren und gehörte über 17 Jahre dem Kollegium des Justizministeriums an. 10 Jahre stand er an der Spitze des Landesgerichts Karlsruhe, und ist auch Mitglied der ersten Kammer.

Amthliche Nachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat gerührt, den Oberverwaltungssekretär Karl Mathos beim Bezirksamt Karlsruhe auf sein untertänigstes Ansuchen wegen vorgezogenen Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treueffizienten Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Das Groß. Ministerium des Innern hat unterm 17. Juli 1915 dem Amtsstatuar August Wittenauer in Mühlheim zum Bezirksamt Ettlingen, dem Amtsstatuar Bernhard Gung in Oberkirch zum Bezirksamt Müllheim, dem Amtsstatuar Arthur Heyd in Ettlingen zum Bezirksamt Oberkirch versetzt.

Lebensmittelsteuerung.

Karlsruhe, 23. Juli. Die Stadtverwaltung beabsichtigt eine ständige Verkaufsstelle für Lebensmittel zu errichten, um dort diese zu verhältnismäßig billigen Preisen abzugeben. Von der Bürgererschaft wird die Einrichtung einer solchen Verkaufsstelle allgemein begrüßt werden. Es mag sein, daß durch diese Maßnahme, zu der aber die Stadt durch die fortgesetzte Lebensmittelsteuerung

Volkserziehung und kirchlich-soziale Wohlfahrtsarbeit im weitesten Maße hält sich die Woge mit seiner, zumal anlässlich einer nicht immer heiteren Gesundheit, wahrhaft vorbildlichen Pflichten- und Amtstätigkeit das katholische Vereinsleben fördert er von jeher in nachdrücklicher Weise. Einige weithin leuchtende Sätze in dieser Hinsicht sprach der Hochwürdigste Herr auf dem 7. Gantage der katholischen Vereine Nordbadesens zu Neuburg a. D. am 14. und 15. Juni 1912: „Wo Katholiken, wo katholische Vereine zusammenkommen, da gehört, wenn es irgend möglich ist, auch der Bischof hin. Also ich bin gekommen aus Pflichtgefühl und aus Interesse an Ihren Bestrebungen. Ich verbleibe in den Vereinen besonders treue Minder unserer heiligen Kirche, denen ich mit aller Liebe entgegenzukommen die Pflicht habe.“ Ein dauerndes Denkmal hat sich Bischof Dr. von Lingg anlässlich durch das neue Memorialhaus in Dillingen, die Kirchen St. Anton und St. Sebastian in Augsburg und die Umgestaltung seines Heimatortes in Faulenbach bei Rissen zu einem der Diözese gehörigen Heim für erholungsbücherrige Priester gesetzt.

Der feierliche Anlaß verleiht gewiß den kurzen Hinweis, daß der ausgezeichnete Kirchenfürst auch ein hervorragender Gelehrter ist und zwar auf den beiden Gebieten, auf denen er die Doktorwürde erlangt (Dr. jur. et theol.). Die Hauptarbeiten seiner Feder tragen folgende Titel: „Die Biologie vom Standpunkt des Rechts“ (1870), „Geschichte des tridentinischen Konzils“ (1880), „Verordnungs-Sammlung für den Kreis der Erzdiözese Bamberg“, 2. Band (1889), der er 1874-1902, dem Jahre seiner Berufung auf den Augsburger Bischofsstuhl, angehörte, „Geschichte des Instituts der Pfarvermittlung in Deutschland“ (1888), „Kulturgegeschichte der Diözese und Erzdiözese Bamberg seit Beginn des 17. Jahrhunderts“ (1900). Ferner ist der H. Bischof, der am 8. März 1842 zu Neuland in bayerisch-Schwaben geboren wurde, auch ein gewandter und eindringlicher Redner seines heimischen Dialekts: „Gmüthliche Gedichte in Allgäuer Mundart“ (1874, 2. Auflage 1891) zeugen dementgegen.

Wäre ein nuniges Schicksal dem vortrefflichen Oberbilden des alleherwürdigen Augsburger Bischofs noch recht lange Kraft und Freude für sein so segensreich verwaltetes hohes Amt bewahrt!

gezwungen ist, verschiedene kleine Kaufleute geschädigt werden. Es gibt aber keinen anderen Weg um der Profitgier und dem wucherischen Treiben einzelner wirksam entgegenzutreten zu können.

Heidelberg, 23. Juli. Für den Bezirk der Stadt Heidelberg ist von dem Bezirksamt der Höchstpreis für Milch im Kleinhandel auf 26 Pf. für den Liter festgesetzt worden.

Der Verwundeten-austausch.

Konstanz, 22. Juli. (W.A. Nicht amtlich.) Mit dem heutigen schweizerischen Lazarettzug kamen noch weitere 16 schwerverwundete deutsche Krieger aus Frankreich an. Sie wurden in das hiesige Lazarett verbracht. Gestern ist wieder ein Transport mit 700 französischen Sanitätsleuten nach Lyon abgegangen.

Chronik.

Aus Baden.

A. Vom Bodensee, 22. Juli. In Konstanz befinden sich zurzeit unter den austauschenden französischen Sanitätsmannschaften auch eine Anzahl französischer Geistlicher. Dieser Tage kam nun der gewöhnliche Fall vor, daß ein französischer Priester, der im Minister die hl. Messe las, neun deutschen Feldgrauen Soldaten die hl. Kommunion reichte. Auch ein Beweis für die Universalität der katholischen Kirche. — Heute vor hundert Jahren wurde der Maler Robert Gherle zu Meersburg geboren. Er studierte bei dem Tiermaler Biedermann in Konstanz und nach den Meistern des 17. Jahrhunderts in München, wo er sich seit 1830 aufhielt. Seine Bilder verhelfen die Erscheinung und das Innenleben der Tiere, vorzugsweise des Schafes, trefflich festzuhalten. Durch lebhaftes Stimmungen, durch Gewitter, Sturm und dergl., in deren Aufbruch er die Bewegungen der Tiere lebendig schildert, liebt er die Vorstellerei zu bereichern. Hiezu gehören die Bilder „Schafe und Kinder im Stall“ (Museum Leipzig), „Hirt mit Schafen“ (Neue Pinakothek, München), „Ruhende Schafherde am Waldestrand“ (Museum Hannover). Er hat sich auch als Radierer betätigt. — Im Jahre 1860 starb der Minister in Gering bei München. — Die Regenfälle der letzten Tage waren eine große Wohlthat für die ganze Landwirtschaft. Dehnd, Kartoffeln, Saat und Gartengewächse haben sich frohartig erfrischt. Die Ernteausichten sind vortrefflich, namentlich die Kartoffelernte verspricht recht ergiebig zu werden. Teilweise wurde auch schon mit dem Schnitt des Getreides begonnen. — Die Preise für Mastschweine sind in der Gegend von 90 Pf. nummehr wieder auf 1 Mark pro Pfund und teilweise noch höher gegangen. Die Nachfrage ist sehr groß. — Die Kirchenernte in der Bodenseegegend geht allmählich ihrem Ende zu, Ab- und Preise sind gut, trotzdem die Ausfuhr in die Schweiz, das bisherige Hauptabgabegebiet, verboten ist. Die Kirchenmärkte werden von Verkäufern und Käufern gut besucht. Bisher wurden täglich 50 bis 60 Zentner abgesetzt zum Preise von 24 bis 30 Pf. pro Pfund.

(Konstanz, 21. Juli. Am heutigen Tage konnte auf seinem Besuche im Schloß Mäggingen im Amtsbezirk Konstanz einer der Senoren des bayerischen Georgi-Ordens, Graf Adolf Wilderich von Walderdorff sein 80. Geburtstag feiern. Der Graf gehörte in den 80er Jahren dem Reichstag als Mitglied des Zentrums an.

Keine Beschlagnahme des Bieres.

In der letzten Zeit sind mehrfach Mitteilungen durch die Presse über eine mögliche Beschlagnahme des Bieres gegangen. Auch in Württemberg wurde eine solche Ansicht vielfach laut. Von unrichtigster Seite verläutet nun, daß eine allgemeine formelle Beschlagnahme der für die Truppen erforderlichen Biermengen vorerst vermieden werden soll. Zu einer derartigen Maßnahme würde erforderlich sein, daß die Brauereien wider Erwarten sich nicht bereit finden würden, diejenigen Quantitäten, die für die Versorgung unserer Truppen unerlässlich sind, freiwillig zur Verfügung zu stellen. Man kann aber ohne weiteres annehmen, daß auch die Brauereien den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragen und an ihrem Teil zum Wohl unserer Truppen beitragen werden. Die Soldaten müssen das von ihnen benötigte, zu ihrer Stärkung und zu ihrem Wohlbefinden unentbehrliche Bier aus eigenen Mitteln bezahlen, ein Umstand, der für die Preise, welche die Bierverwaltung anlegen kann, in erster Linie ausschlaggebend sein muß.

Die Verwertung von Beeren im badischen Oberland.

Waldshut, 20. Juli. Die landwirtschaftstreibende Bevölkerung Oberbadens ist durch das Ausfuhrverbot für Beeren angefaßt des ungeheuren Reichthums an Beeren aller Art in Oberbaden in große Verlegenheit gekommen. Sie wollte sich deshalb an den Bundesrat wenden, um die Erlaubnis zu erhalten, die Beeren wieder wie vor dem Krieg nach der Schweiz auszuführen zu dürfen. Da kamen aber glücklicherweise Hamburger Händler, auf den Beerenreichtum in unserer Gegend aufmerksam gemacht, herbei und haben die gesamte Ernte an Beeren hier und in der Umgegend aufgekauft.

Lokales.

Karlsruhe, 23. Juli 1915.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog und die Großherzogin kehrten vorgestern gegen Abend aus Schloß Eberstein hierher zurück. Um 7 Uhr empfing der Großherzog das stellvertretende Mitglied des Bad. Jugendwehr-Ausschusses Oberstleutnant und Hoftheaterintendanten a. D. Kammerherrn Freiherrn von Ragened.

Gestern vormittag hörte Seine königliche Hoheit den Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb. Um 9 Uhr wohnten der Großherzog und die Großherzogin mit der Großherzogin Luise der Vereidigung der neu eingestellten Wehrten im Rajenenshof des 1. badischen Leib-

Hierzu: Sterne und Blumen Nr. 30

gren. Regis Nr. 100 an. Hierauf nahm der Großherzog den Vortrag des Ministers Dr. Freiherrn v. Rodman entgegen.

Nachmittags folgte der Vortrag des Präsidenten Dr. v. Engelberg.

(Truppen-Vereidigung. Im Hofe der Geenadlerkaserne fand gestern vormittag die Vereidigung von Ersatzgruppen in Anwesenheit des Großherzogs, des Großherzogs und der Großherzogin Luise statt. Nachdem die Geistlichen der beiden christlichen Konfessionen gesprochen, hielt der Großherzog an die Truppen eine kurze Ansprache, in welcher er an die großen Erfolge der deutschen Truppen auf allen Kriegsschauplätzen verwies und betonte, daß alles eingesehen sei, um den Sieg und den ehrenvollen Frieden zu erzwingen. Der Großherzog schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser, worauf der stellvertretende kommandierende General des 14. Armeekorps, Fehr. v. Wanteuffel, dem Großherzog und unerschütterliche Treue gelobte und mit einem dreifachen Hurra auf den Großherzog schloß.

Professor Wödy. Im 70. Lebensjahr ist hier Professor Ludwig Wödy, eine geborener Schweizer, gestorben. Er war im Jahre 1872 von Großherzog Friedrich I. an die damalige Friedrichschule berufen worden, wo er den französischen Unterricht gab und Lehrer Großherzog Friedrich II., der Königin von Schweden und des verstorbenen Prinzen Ludwig Wilhelm war. Im Jahre 1881 wurde er zum Professor ernannt und zwei Jahre darauf, nach Auflösung der Friedrichschule, an das hiesige Gymnasium versetzt, wo Professor Wödy länger als 30 Jahre in großer Pflanzertreue wirkte. Seine Kollegen, wie seine zahlreichen Schüler, die bei dem Verstorbenen französischen Unterricht genossen hatten, werden dem Professor Wödy ein ehrendes Andenken bewahren.

Hausfrauenversammlung. Wir machen nochmals auf die Hausfrauenversammlung aufmerksam, die heute abend halb 9 Uhr im großen Rathhausaal stattfindet. Die Rednerin, Frau Harrer Gaubert aus Thalheim, wird in ihrem Vortrage alle die Fragen behandeln, die uns Hausfrauen jetzt in der Kriegszeit ganz besonders beschäftigen. Der Besuch ist frei und kann den Frauen aller Kreise nur empfohlen werden.

Selbstgeheiß hat sich ein Verleiher einer hiesigen Zigarrenfabrik wegen Unterschlagung eines größeren Geldbetrages, der ihm zur Anschaffung von Inventarmaterialien anvertraut war, er wurde festgenommen.

Warnung. Der Badische Landesverein vom Roten Kreuz schreibt uns: „Der Schriftsteller August Wolff (Willy Heim) — hat am 20. Mai dieses Jahres in Baden mit polizeilicher Genehmigung einen Vortrag über das Thema „Warum wir liegen müssen“ gehalten. Vor Erteilung der Genehmigung hatte sich Wolff schriftlich verpflichtet, den Meinertrag der Veranstaltung dem Aachener Verein vom Roten Kreuz zu überweisen. Wolff verschwand aber, ohne irgend welchen Betrag zu überweisen und ohne eine Abrechnung zu geben. Auch in den Städten Neuwied, Bonn und Koblenz fanden ähnliche Vorträge unter den gleichen Bedingungen und mit denselben Erfolgen statt. Da es sich hier offenbar um einen Schwindler handelt, so warnen wir die Zweige des Landesvereins vom Roten Kreuz hierdurch ausdrücklich vor der Anbahnung jeglicher Beziehungen mit Wolff.“

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 22. Juli. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Dresden gemeldet wird, ist die Spinnererei von Meyer u. Co. in Wiesenbad infolge löswilliger Forderungen eingekassiert worden. Viele Nachbarräte sind vernichtet worden. Der Schaden ist bedeutend.

Berlin, 22. Juli. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Berlin-Steglitz: Bei Reparaturarbeiten an den Heizungsanlagen im hiesigen Paulsen-Kasernenbau wurden gestern zwei Röntgenröhren von Röhrenabgängen zerstört. Die Frau des Schuldners fand abends bei dem gewöhnlichen Rundgang die beiden Männer bei der Heizungsanlage liegen.

Verhaftung, 22. Juli. (W.A. Nicht amtlich.) Wie in früheren Jahren, so sammelten sich auch in diesem am Vormittag des 21. Juli anlässlich des Pfingstfestes erhebliche Menschenmassen auf dem Brandereck und auf dem Märtyrerpark. Als der Menschenandrang so stark wurde, daß der Verkehr stockte, wurden von dem Gouvernement an einzelnen Stellen der Gegend zwischen dem Boulevard Anspach und dem Nordbahnhof mehrere Kompanien aufgestellt, die bis 11 Uhr nachts dort verblieben, da der Menschenandrang, in der Hauptsache neugierige Frauen und Kinder, bis in die Abendstunden hinein sehr groß war. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. In einem Eingreifen des Militärs ist es nirgends gelungen. Eicherheitshalber wurde angeordnet, daß die öffentlichen Lokale, Theater, Kinematographen usw. um 8 Uhr abends geschlossen sein müßten.

Unwürdige Verhältnisse gegenüber feindlichen Kriegsgefangenen.

Erfersfeld, 20. Juli. Eine jugendliche Handelsangestellte von hier hatte sich in einem Frauengarten, der im hiesigen Gefangenenlager liegt, verlobt und ihren Freundinnen gefanden, daß sie den „Professor“ — sie behauptet, es sei einer — nach dem Kriege unter allen Umständen heiraten werde. Wiederholt stellte sie ihrem „Professor“ Bettelchen, Liebesbriefchen, zu und benahm sich so aufdringlich, daß einige Beobachter ihres Verhaltens Anzeige bei der Polizei erstatteten. Die Strafammer verurteilte das junge Ding heute zu drei Jahren Gefängnis.

Deutsche Schulanfänger in Belgien.

Brüssel, 22. Juli. (W.A. Nicht amtlich.) An den seit Januar wieder eröffneten Schulanfänger des Deutschen Schulvereins in Brüssel fanden am 19. und 20. Juli die Prüfungen statt. Den Vorsitz führte der Reichskommissar Geh. Regierungsrat Dr. Kellon-Koblenz, als Vertreter des Generalgouverneurs war anwesend der Generalreferent für Kultur und Unterricht, Justizrat Trimborn. Sechs Unterbefehlshaber erhielten die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst, zwei Oberprimanerinnen und drei Oberprimaner die Zulassung zur Universität, eine Sekundarierin bestand die Abschlußprüfung der höheren Mädchenschule.

Unghäufige Ernteausichten in England.

London, 20. Juli. Wie ein Berichterstatter der Times auf Grund seiner Beobachtungen zu machen weiß, seien die Ausichten für die Ernte in England sehr unghäufig. Seit zehn Jahren habe es keine so schlechte Ernte gegeben, als gerade in diesem Sommer, wo man sie so dringend nötig habe.

